HEINZ EGLI

Meine größte Grenzerfahrung

Die Umwanderung der Schweiz entlang dem Kulturerbe Landesgrenze. Einfach spektakulär.

novum pro

Dieses Buch ist auch als
e-book
erhältlich.



Bibliografische Information
der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über
http://www.d-nb.de abrufbar.

Alle Rechte der Verbreitung,
auch durch Film, Funk und Fernsehen,
fotomechanische Wiedergabe,
Tonträger, elektronische Datenträger
und auszugsweisen Nachdruck,
sind vorbehalten.

Gedruckt in der Europäischen Union
auf umweltfreundlichem, chlor- und
säurefrei gebleichtem Papier.

© 2025 novum publishing gmbh
Rathausgasse 73, A-7311 Neckenmarkt;
Europaallee 41, CH-8021 Zürich
office@novumverlag.com

ISBN 978-3-7116-0556-6
Lektorat: Mag. Eva-Maria Peidelstein
Umschlag- und Autorenfoto: Heinz Egli
Umschlaggestaltung, Layout & Satz:
novum Verlag
Innenabbildungen:
siehe Bildquellennachweis S. 237

Die vom Autor zur Verfügung gestellten
Abbildungen wurden in der bestmög-
lichen Qualität gedruckt.

www.novumverlag.com

Druckprodukt mit finanziellem
Klimabeitrag
ClimatePartner.com/16547-2311-1001

INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung 7

Erkenntnisse, Grenzwertiges und Erhellendes 9
Grenzlinien und Grenzschutz 10
Verbindend oder trennend 12
Grenzweg 14
Motivation 17
Grenzerfahrung 19

Grenze, Grenzzeichen und Geschichte 21
Kleiner Auszug zur Geschichte der Schweiz 26

Richtungswechsel und Idee 31
Die Grenzerfahrung 34
A Rheintal – Bodensee – Hochrhein
(Balzers – Basel, 22 Etappen) 36
B Basel – Jura – Genf
(Basel – Meyrin, 19 Etappen) 68
C Genf – Genfersee
(Meyrin – St. Gingolph, 7 Etappen) 94
D Wallis
(St. Gingolph – Griespass, 30 Etappen) 104
E Tessin
(Griespass – Roveredo, 21 Etappen) 144
F Graubünden
(Roveredo – Balzers, 35 Etappen) 174
G Enklaven
(Büsingen und Campione, 2 Etappen) 221

Grenz-Weit-Wandern 227

Dank und Weiteres 231
Weitere Angebote 233
Endnoten 235

zu sein? Gesundheitlich habe ich bis kurz vor Schluss jedenfalls kaum Probleme. Kondition kann man sich durchs Gehen aneignen, sie muss nicht zwingend vorgängig umfassend antrainiert werden. Wichtig ist, auf seinen Körper zu hören, Zeichen zu erkennen und ernst zu nehmen. Was mir im sportlichen Ehrgeiz und angesichts der gesetzten (Tages-) Ziele nicht immer gelingt.

Gutes Material ist nicht alles, aber ohne macht es einfach weniger Spaß. Ein 18 kg schwerer Rucksack inklusive Getränke, Früchte und dgl. habe ich für mich als Grenze für das Traggewicht erkannt. Meist bin ich wohl mit rund 15 kg unterwegs. Ich schaue beim Wandermaterial wohl auf das Gewicht. Es ist letztlich jedoch nicht entscheidend, ein halbes Kilogramm mehr oder weniger mitzutragen. Von abgeschnittenen Zahnbürsten und Kleideretiketten halte ich nicht viel. Ein gutes Gefühl, Qualität und ein motivierender Komfort, den natürlich jeder für sich definieren muss, scheinen mir wichtiger. Maßgebend ist, auf „Unnötiges" gänzlich zu verzichten. Mutig ausprobieren lautet die Devise. Erstaunlich, mit wie wenig Weitwandernde auskommen, ohne eigentlich etwas zu vermissen. Da besitze ich durchaus noch Potenzial.



Motivation

Was macht für mich das Weitwandern – entlang der Schweizer Grenze – aus? In schöner Landschaft unterwegs sein, Neues kennenlernen, in einem gewissen Maße das abenteuerlich Ungewisse, das Sportliche, das lange Wandern, Zeit haben mit sich selbst. Täglich auf seinem Weg zu sein mit einem klaren Ziel. Wissen, was am nächsten Morgen zu tun ist. Wandern auf einem vorgegebenen Weg bringt schon einmal eine gewisse Entspannung mit sich. In Gedanken beim anstehenden Wegabschnitt, bei Verpflegungsmöglichkeiten und dem Flüssigkeitshaushalt, der anstehenden Etappeneinteilung mit geeigneter Übernachtungsmöglichkeit, den anstehenden Witterungsverhältnissen usw., bin ich immer in einer Art Überlebensmodus. Zusammen mit der Konzentration auf den Weg, dem stets sicheren Aufsetzen der Füße, kann dies mental anstrengend sein.

Entlang der Grenze ist der Weg einigermaßen vorgegeben, trotzdem weiche ich oft davon ab, kürze der Grenze nach ab und optimiere somit „möglichst nahe zur Grenze". Auch der sportliche Aspekt, etwas zu leisten, vielleicht gar an körperliche und mentale Grenzen zu kommen, sagt mir zu.

Für mich besteht Abenteuer auch darin, nicht nur auf (Haupt-) Wegen oder vorgegebenen Routen unterwegs zu sein. Die Abwechslung mit steilen Anstiegen und auch mal langweiligen Strecken. Nicht genau zu wissen was auf einen zukommt. Das Improvisieren und zwischendurch auch Überwinden. Etwas zu machen, das noch nicht allzu viele zuvor gemacht haben, reizt mich, und trotzdem das Risiko nicht zu strapazieren.

Alleine unterwegs, ohne zu wissen, wo der Weg genau durchführt. Langweilig wird es mir nie. Allein bin ich fast immer, einsam fühle ich mich jedoch kaum einmal. Und wenn, dann nur für kurze Zeit. Bei sich selbst sein und sich doch nicht alleine fühlen, ist wunderschön. Auch in Gesellschaft bin ich gerne.

Was ich immer mehr spüre, für mich und auch durch Aussagen anderer: Die Schweiz oder wohl einfach sein Heimatland zu umwandern ist etwas ganz Spezielles. Ich frage mich, warum andere zuvor

kaum darauf gekommen sind – oder die Idee nicht realisiert haben. Immer mehr spüre ich auch die Qualität der Einfachheit, kombiniert mit der unglaublichen Erdung auf einer derartigen Tour. Beim Essen, beim Schlafen, um dann wohl auch den einfachen Luxus wieder zu schätzen und zu genießen – und gerade dadurch (noch) mehr zu leben. So habe ich erfahren, dass es wirklich möglich ist, mit weniger (noch) besser zu leben.

Ich habe gelernt, immer mehr auf das Herz und die Seele zu hören, mich führen und leiten zu lassen, nach dem Bauchgefühl und intuitiv. Der Verstand sagt mir mehrmals, die Tagesetappe solltest du bald abschließen oder da oben findet sich kaum ein geeignetes Plätzchen, um das Zelt aufzustellen. Ich mag mich nicht erinnern, dass der Tag infolge des wohligen Bauchgefühls zum Weitergehen nicht gut geendet hat.

Sich zu spüren ist vielleicht das, was im Alltag oft fehlt. Stille und Erdung wirken auf die Seele. Gehen, denn loslassen heißt auch Abstand nehmen. Mich selbst auszuhalten, macht mir kaum Mühe. Und es hat wohl schon etwas an sich, der Seele zu ermöglichen, die schöne Erde kennenzulernen, im Bewusstsein hiermit persönlich und wörtlich einen Schritt weiterzukommen. Und so erfahre ich abermals, dass ein Umweg oft eine Bereicherung bringt. Es ist eben schon so, dass der kürzeste Weg nicht unbedingt der beste ist. Einige Schritte mehr zu machen, lohnt sich oft und führt oft besser ans Ziel. Schließlich ist der Weg eben doch das Ziel.



Grenzerfahrung

Mache ich auf der Grenztour meine Grenzerfahrung? Wörtlich genommen auf der ganzen Tour, von der ich keinen Abschnitt missen möchte. Eine Art Gesamtsicht von der Schweizer Grenze zu haben, ist ein schönes und gutes Gefühl. Zu wissen, wie es „dort" durchgehend aussieht, fühlt sich erfüllend an. Die Grenze hat mich weiter geöffnet und nicht etwa eingeengt, denn jenseits der Grenze geht es immer weiter und das erweitert meinen Blick. Es ist ein gutes Gefühl, an Grenzen zu kommen und diese ggf. auch zu überschreiten. So ist die Tour in verschiedener Weise prägend. Auch dahingehend, dass ich seit der Umrundung, immer wenn ich eine Grenzgegend vor mir sehe, überlege, wo nun konkret die Grenze durchführt. Kein beklemmendes, ein befreiendes Gefühl in der kleinen Schweiz.

Spannend ist, was sich entlang dieser besonderen Grenze entdecken lässt. Neben dem, dass Tour und Landschaft einfach spektakulär sind, hatte ich zahlreiche Aha-Erlebnisse, was sich entlang der Grenzlinie wie eine Perlenkette aufreiht.

Grenzen sind oft individuell und vom Kopf geprägt. Grenzerfahrungen können etwas auslösen, ein Start sein, den Blick öffnen. Sie müssen nicht lebensbedrohend sein. Es kann auch bedeuten, aus der Routine auszubrechen, etwas Neues versuchen, um die Ecke sehen. Grenzen kennenlernen, vielleicht auch aus der Komfortzone auszubrechen, bringt mich weiter. Sich etwas zu trauen, sich zu überwinden und dies erfolgreich zu absolvieren, verleiht gar Glücksgefühle. Nach Tagen und Wochen des Wanderns passiert es mir immer wieder, dass ich zum Fundament des Ichs vordringe. Zu dem, was mich geprägt hat, was ich versäumt habe oder was ich in Dankbarkeit erleben durfte. In Kombination kann dies schmerzhaft sein, wirkt jedoch in jedem Fall reinigend.

Psychisch flau fühle ich mich höchstens bei kurz aufkommender Einsamkeit, vor allem nach Geselligkeit oder vor ungewissen Wegabschnitten. Immer wieder nette Begegnungen, kleinere und größere Gegebenheiten am Wegrand und Kuriositäten lösen diesen Zustand jeweils schnell ab.

Physisch grenzwertig sind für mich Passagen auf der gebirgigen Südseite, wo sich in steilem Gelände Wege plötzlich auflösen, wo ich – teils knapp vorbereitet – Kletterpassagen zu bewältigen habe oder wo ich zum Glück nicht allzu lange hüfttief und mit blutender Stirn im Schnee steckenbleibe. So bin ich mir wohl bewusst, dass ich einige Male Glück hatte. Allein so in den Bergen unterwegs zu sein, ist immer mit einem gewissen Risiko verbunden und nicht grundsätzlich zu empfehlen. Wenn ich bereit bin umzukehren, was ich mittlerweile schon besser kann, lässt sich das Risiko reduzieren. Entscheidend, um die ganze Tour zu absolvieren, sind jedoch wohl die persönliche Einstellung und der Wille.

Eine erlebnisreiche, vielseitige, interessante und vor allem wunderschöne Tour. Einfach spektakulär!

GRENZE, GRENZZEICHEN UND GESCHICHTE

Die Schweizer Grenze in der heutigen Form beruht auf dem Wiener Vertrag von 1815. Sie grenzt an die fünf Staaten Fürstentum Liechtenstein (2 %), Österreich (9 %), Deutschland (19 %), Frankreich (30 %) und Italien (40 %). Topografisch kann die Schweizer Grenze grob in einen flacheren Nordteil und einen gebirgigen Südteil unterteilt werden. Auf einem Viertel verläuft die Grenze an oder in Gewässern, 40 % sind Hochgebirge. Sie führt aber auch mitten durch Städte und Dörfer. Je nach Topografie folgt die Landesgrenze natürlichen Gegebenheiten oder wurde künstlich festgelegt.

Der nördlichste Punkt liegt nördlich von Schaffhausen, der Westlichste in der Rhone im Kanton Genf, der Südlichste nahe Chiasso und



- *Landesgrenze unterteilt in Gewässer (blau), flacheres Gebiet (grün) und Gebirge (braun);*
- *Nördlicher, eher flacher und südlicher, gebirgiger Teil;*
- *Dreiländerecken und Grenzanteile benachbarter Länder;*
- *Geografische Extreme (rote Kreise).*

der Östlichste auf dem Piz Chavalatsch bei Müstair im Übergang zum Südtirol. Während ich im Nordteil sehr nahe und oft – zum Teil auch „diretissima“ – auf der Grenze wandere, verlangt der gebirgige Abschnitt größere Abweichungen zur Landesgrenze.

Die Landesgrenze ist gleichermaßen auch Kantons-, Bezirks-, Gemeinde- sowie Privateigentumsgrenze. Folglich muss sie für jede Art von Grenze in der amtlichen Vermessung absolut identisch definiert sein. Dies gilt ebenso für das jeweilige Nachbarland. Die hoheitliche Staatsgrenze ist selbstredend Sache des Bundes. Da die Landesgrenze immer zwei Länder betrifft, Grenzpunkte bei den Dreiländerecken auch drei, sind sämtliche Tätigkeiten wie Grenzänderungen oder Unterhalt der Grenzpunkte rund um das hohe Gut stets länderübergreifend zu koordinieren. Swisstopo ist die zuständige Fachstelle des Bundes für die Festlegung, Vermarkung und Vermessung der Landesgrenze, deren Unterhalt und die Dokumentation der Vorgänge.

Die Schweizer Grenze ist mit 7’132 Grenzpunkten markiert, welche regelmäßig inspiziert und unterhalten werden. Viele der Grenzsteine sind kleine historische Denkmäler, die bereits ab dem 16. Jahrhundert gesetzt wurden. Sie sind Bestandteil unseres kulturellen Erbes und somit Zeugen unserer Geschichte. Meist sind dies markante, aber auch sehr unterschiedliche Grenzsteine, Metallbolzen oder -platten und immer wieder sogenannte, im natürlichen Felsen eingemeißelte „Kreuze“. Insbesondere im schwer zugänglichen Gebirge sind Grenzpunkte meist nicht im Gelände sichtbar, sondern lediglich auf der Karte beziehungsweise durch Koordinaten festgelegt. Dies kann z. B. durch Erosion bei Geländekreten oder bei Veränderungen von Flussläufen im Verlauf der Zeit Grenzverschiebungen nach sich ziehen. Auf meiner Tour bin ich mutmaßlich auch beim größten, schönsten, unsichtbarsten, schmalsten und ältesten Stein vorbeigekommen. Zudem habe ich „Fake-Grenzsteine“ angetroffen.

Eine Grenze ist per se interessant, kann sie doch neben der Scheidelinie auch eine Restfläche, Verbindung oder einen Übergang darstellen. Im Norden führt mein Weg weitgehend schnurstracks entlang Gewässern und Flüssen, jedoch auch im Zickzack verwinkelt über und zwischen hügeligem Gelände. Der südliche Abschnitt ist geprägt von großen Höhenunterschieden und Wegen weiter abseits der Grenze mit Blick auf Gletscher und 4’000er Berge.





Grenzsteine tragen eine Nummer (Kanton Schaffhausen: CS, Nr. 690), welche soweit möglich in der Landeskarte aufgeführt ist.

Die Grenzsteine der Landesgrenze stehen unter Denkmalschutz. Swisstopo sorgt dafür, dass sie identifizierbar und in gutem Zustand bleiben. Die Nummerierung der Grenzpunkte, oft sichtbar auf der Landeskarte 1:25’000 bzw. der digitalen Karte 1:10’000, wurde zwischen den verschiedenen, historisch aufeinander folgenden Staaten beidseits der Grenze festgelegt, einige bereits vor der Entstehung der modernen Schweiz.

Mehrere Punkte haben die gleiche Nummer, da jeder Staat über ein eigenes Nummerierungssystem verfügt. Seen, Fließgewässer und Berge bilden eine natürliche Grenze, für die keine spezielle Kennzeichnung im Gelände notwendig ist. In Seen und Fließgewässern verläuft die Grenze in der Regel in deren Mitte: Der Genfersee bildet die Grenze mit Frankreich, der Rhein die mit Deutschland, der Inn die mit Österreich. Der Doubs im Kanton Jura stellt eine Ausnahme dar, denn hier folgt die Grenze der Uferlinie auf Schweizer Seite. Gleiches gilt für die Morge in St. Gingolph, wo die Oberkante des Ufers auf Schweizer Seite als Grenze definiert wurde. Diese Ausnahmen

Zwei Sommer weitwandere ich nun begeistert. Ideen habe ich noch viele, doch wo war ich in der Schweiz noch nicht, was möchte ich von der Schweiz noch sehen? Die Idee, die Schweiz entlang der Landesgrenze zu umwandern, kommt mir kurz vor Weihnachten 2021. Was bedeutet dies? Wie weit ist es und kann ich entlang der Grenze wandern oder gibt es gar einen Grenzweg? Ich konsultiere die Landkarten und recherchiere Grundlegendes zur Grenze. 1'935 Kilometer (km) ist diese lang. Angesichts der letzten Weitwanderung von 2'000 km könnte die Umrundung in einer Saison machbar sein, auch wenn ich nebenbei die eine oder andere sich weiter anbietende Outdoor-Tätigkeit ausübe. Doch welche Distanz weist eine derartige Grenzwanderung tatsächlich auf? Unterwegs auf Gletschern 4'000 Meter über dem Meer (müM) ist für mich nicht möglich, insbesondere wenn ich alleine unterwegs bin. Schneebedingt wandere ich daher im Frühjahr möglichst die flacheren Abschnitte, im Sommer und Frühherbst in den Bergen. Das bedeutet Start im St. Galler Rheintal mit Umrundung der Schweiz im Gegenuhrzeigersinn.

Die Umwanderung der Schweiz entlang der Grenze erfolgt fortlaufend. Vereinzelt unterbreche ich die Tour aufgrund anderweitiger



Orts- und Flurnamen entlang der Tour (rot) und der Schweizer Landesgrenze (violett).

Verpflichtungen oder witterungsbedingt und lege sie letztlich in fünfeinhalb Monaten „am Stück" zurück. Die wesentlichste Änderung betrifft den schneebedingten Abtausch des Tourabschnitts Kanton Wallis mit Teilen des Tessins und Graubündens sowie die Unterbrechung im Juli für eine anderweitige Tourverpflichtung. Die Grenztour ist nachfolgend als chronologische Grenzabwicklung dargestellt.

Die Tour plane ich auf Wegen mit „SchweizMobil" möglichst nahe der Grenze. Sie führt je nachdem auf der schweizerischen oder auf der benachbarten Seite ungeachtet offizieller Ausschilderungen als Wander-/Bergweg. In die Überlegungen können einfließen, ob ich Gebiete bereits kenne oder noch sehen möchte. Auch ob ich ein gewisses Risiko eingehen kann und z. B. über die Begehung eines in der Karte nicht gänzlich durchgehenden Wegs vor Ort entscheide. Oft nehme ich spontan Abweichungen und Optimierungen vor, insbesondere wenn

- die Begehung direkt auf der Grenze möglich ist (meist liegen die Wege nicht unmittelbar auf der Landesgrenze);
- Wege gesperrt sind (selten vorgekommen);
- ich vom geplanten Weg abkomme (selten vorgekommen);
- der Umweg entlang der Grenze in einem krassen Verhältnis zur Abkürzung sowie ohne mutmaßlichen Mehrwert ist und mir zudem die Motivation dazu fehlt (selten vorgekommen);
- ich aus organisatorischen Gründen ein infrastrukturelles Zwischenziel angehe wie einen Bahnhof oder einen Verpflegungsort.

Meine Schweizer Grenzerfahrung führt mich schließlich u. a. bis nach Petersburg – Moskau – Neuseeland – zum Eselweiher – nach Klein Venedig – Paradies – Schnäggewise – Gottlieben – Himmelreich – Chnübrächi – Kaiserstuhl – und viele andere mehr oder weniger bekannt klingende und glorreiche Orte.

DIE GRENZERFAHRUNG

Nach dem Start bestätigt sich schnell, dass die Wanderung entlang der Schweizer Grenze ein spannendes Projekt ist. Über Stock, Wiese und Stein, jedoch (fast) immer auf Wegen, möglichst nahe der Grenze, oft entlang von Gewässern und Bergkreten, meist in traumhafter Landschaft, immer wieder durch schmucke Dörfer und Städte. Natürlich interessiert mich auch der südlichste, nördlichste, westlichste und östlichste Punkt der Schweiz.

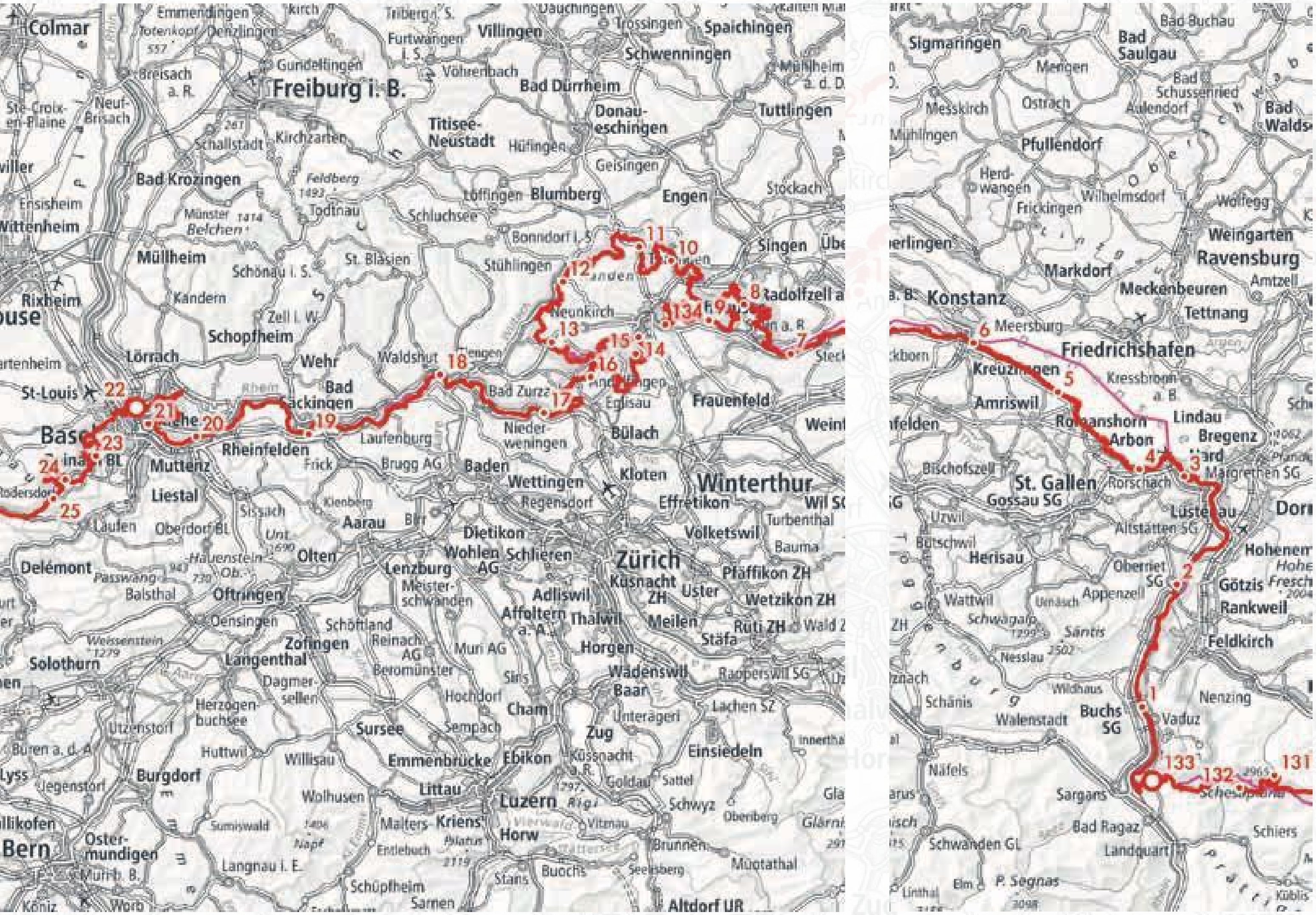
Gesehen und erlebt habe ich Unvorhergesehenes und Überraschendes, Verbindendes und Trennendes, Kurioses und Anekdoten, Highlights und Superlative. Entlang zahlreicher Grenzübergänge, Pässe, Täler und Berggipfel, der fünf Nachbarländer, zwei Enklaven, 15 Kantone, 290 Gemeinden, Sprach- und Kulturregionen sowie der über 7'000 eigenwilligen Grenzsteine bei rund 1'800 (kurzen) Grenzübertritten.

Für den jeweiligen Ankunftsort der Tagesetappe ist untenstehend jeweils der dazugehörige Kanton bzw. das Nachbarland aufgeführt (Abkürzung vgl. Anhang). Dieser befindet sich oft nur wenige Meter von der Grenze entfernt und könnte manchmal ebenso gut auf der anderen Grenzseite liegen. Unabhängig von der konkreten Wanderroute sind für die jeweilige Etappe – chronologisch und schwerpunktmäßig zur Etappe – auch die anliegenden Schweizer Grenzgemeinden aufgeführt (Stand 2024 mit Abkürzung des zugehörigen Kantons). Diese wurden beim Tourverlauf auf Territorium von Nachbarländern jedoch nicht alle begangen.



Tourstart bei den Grenzsteinen Balzers – St. Luzisteig.

A Rheintal – Bodensee – Hochrhein
(Balzers – Basel, 22 Etappen)



Tourabschnitt A mit Tagesetappen und Landesgrenze.

1 St. Luzisteig/Balzers – Schaan FL
(Fläsch GR, Sargans SG, Wartau SG, Sevelen SG)

Am 25. März 2022 starte ich am denkmalartig gestalteten Grenzpunkt Nr. 40, an der Verbindungsstraße von Balzers im Fürstentum Liechtenstein nach St. Luzisteig (CH) in der Gemeinde Maienfeld. Zuerst entlang der Feldstraße schmiegt sich die Landesgrenze nördlich entlang dem Fläscher Berg. Endlich eine Innensicht von diesem markanten Hügelzug mit dem schrägen Strommasten – von dem man meint, er müsste gleich umstürzen – statt der üblichen Sicht von der unweit vorbeiführenden Autobahn. Schnell wird mir im Gelände bewusst, wie sich Wegstrecken in viel längeren Distanzen gegenüber dem effektiven Grenzverlauf auszeichnen können. Bald zeigt sich auch, dass die Wanderung oft direkt auf der Grenze möglich ist. Manchmal als Abkürzung, manchmal als Umweg zur geplanten Tour auf Wegen.

Ich erreiche den ersten stillgelegten militärischen Bunker. Grenzsicherung gegenüber dem Ländle? Das kommt mir doch etwas merkwürdig vor, ich vertiefe mich jedoch nicht in die Geschichte. Gleich daneben ein Ferienhäuschen als Ersatz? Nein, es erweist sich bei näherer Betrachtung als Bienenhaus. Dies muss wohl die biologische Abwehrstrategie der modernen statt der Landesverteidigung mit schwerem Geschütz sein, denke ich mir mit einem Lächeln. Ich hatte zwar die Rekrutenschule auf St. Luzisteig absolviert, doch an landschaftliche Genüsse kann ich mich nur wenig erinnern. Der Ausblick vom Heidenkopf aufs Rheintal ist bereits einer fürs Fotoalbum.

Schnurgerade geht es weiter den Rhein entlang, meist auf dem Flussdamm, teils auf dem Vorland. Der Blick auf den zwischen Kiesbänken mäandrierenden Rhein, die Weite des südlichen St. Galler Rheintals von Wangs Filters über Sargans, Wartau bis Buchs mit den Hügelzügen des Pizol, der Flumserberge, des Gonzen als ehemaligem Eisenbergwerk und dem mächtigen „Alvier".

Der eine oder andere kurze, freundliche Schwatz mit Einheimischen, vorbei an Gehölzen im Vorlandbereich des Flusses und Sportstätten wie dem Rheinparkstadion des FC Vaduz und natürlich der Landeshauptstadt Vaduz mit dem gleichnamigen Schloss, welches seit 1938 durch die fürstliche Familie bewohnt wird. Ich blicke rechts hoch und zurück. Einer dort oben, ich weiß noch nicht, welche der Bergspitzen genau, ist der Falknis. Dieser Gipfel sollte mein letzter im Herbst sein, bevor es dann nur noch runter zum Start und Ziel geht. Werde ich die Umrundung der Schweiz entlang der Landesgrenze zeitlich und körperlich schaffen? Was wird mir auf der langen Tour widerfahren? Was werde ich erleben? Einige Fragen, deren Antworten ich mir nicht eingehender überlege. Ich gehe Schritt für Schritt, nicht daran zu denken, wie viele es letztlich sein werden. Meine erste Nacht verbringe ich in der modernen Jugendherberge (Jugi) Schaan-Vaduz und freue mich, mich nach Jahren mit einem mich besuchenden Studienfreund auszutauschen.



Blick vom Heidenkopf auf das Bündner Rheintal.

2 Schaan – Oberriet SG
(Buchs SG, Sennwald SG, Altstätten SG, Rüthi SG)

Die tolle Jugi Schaan, bekannt für das engagierte Leiterpaar und das reichhaltige Frühstücksbuffet. Da fällt es mir nicht schwer, zu frühstücken wie ein König und tagsüber zu leben wie ein Bettler. Und bereits kann ich mit kurzen Hosen unterwegs sein. Entgegen meiner Gewohnheit, das Schuhwerk vor dem Ernsteinsatz ausgiebig einzulaufen, bin ich dieses Jahr mittels „Kaltstart" unterwegs. So wandere ich in drückendem Schuhwerk immer wieder humpelnd weiter und werde dies noch bis zum Bodensee durchstehen. Irgendwann werden sich die Schuhe schon meinen Füssen anpassen, hoffe ich vergebens.

Im Rheintal stellt der gleichnamige Fluss meist die Landesgrenze. Er führt 62 % des Gesamtzuflusses in den Bodensee. Mal gehe ich links, mal rechts des Grenzflusses und quere diesen auf historischen oder modernen Brücken. Von den ehemals 15 Holzbrücken im St. Galler



Rast auf dem ersten „Dreiländerstein", angrenzend zur Gemeinde Altstätten.

Rheintal ist noch eine einzige übriggeblieben, die Überschwemmungen und Bränden getrotzt hat. Geradeaus, flach den Rhein entlang, überhaupt nicht langweilig. Schöne Ausblicke über den Flussverlauf, die offenen Wiesen, immer wieder üppige Natur, beidseitig des Tals gekrönt von den prächtigen Berggipfeln.

Das Wasser sucht sich weiter seinen Weg zwischen Kiesbänken, verschiebt diese offensichtlich immer wieder, lässt Treibholz liegen und lädt auch den einen oder anderen Fischer zum Petriheil ein. Nach Gams, Grabs und Sennwald auf der linken Seite die imposanten wie schönen appenzellisch-sanktgallischen Berge rund um den Alpstein mit den Kreuzbergen und dem Toggenburg, quasi mein Wanderheimatgebirge. Rechts das prächtige Gebirge mit dem „Fürstensteig" und den „Drei Schwestern", welche ich erst auf der letztjährigen Weitwanderung der Via Alpina kennengelernt habe. Und schließlich der Auftakt zum österreichischen Vorarlberg, von dessen Erhebungen man ebenfalls einen tollen Ausblick auf das Tal bis hin zum Bodensee genießt.

Bereits gelange ich zum ersten Dreiländereck meiner Tour. Der Grenzstein CH-FL-A, etwa auf der geografischen Höhe des „Hohen Kasten" und der Gemeinde Altstätten, lädt zur Rast. Altstätten? Das liegt doch weiter talabwärts und abseits der Grenze. Es zeigt sich, dass Lienz eine Gemeinde-Exklave darstellt, die erste auf meiner Tour. Zu mir gesellt sich ein österreichischer Jahrgänger, welcher ebenfalls das bisher Berufliche hinter sich gelassen hat. Im sanktgallischen Rüthi mit Büchlerberg erinnere ich mich an meine raumplanerischen Tätigkeiten der 90er Jahren und stelle bestätigt fest, dass Siedlungs- und Landschaftsveränderungen einerseits stets und schleichend voranschreiten, andererseits die politischen Mühlen oft sehr langsam mahlen.

Juhui! Da begrüßen mich bereits wieder Schmetterlinge auf der Tour. Sie haben sich gerade in den letzten Jahren als treue Wegbegleiter erwiesen und stellen für mich immer wieder ein Sinnbild für Schwung und Leichtigkeit dar. Sehr inspirierend und beflügelnd für einen Weitwanderer.

Woche mehrere Tonnen Erz zur Verhüttung abtransportiert werden. Dies wurde meistens von Klettgauer Landwirten übernommen. Der Bohnerzabbau im Südranden brachte der Gegend einen bedeutenden wirtschaftlichen Aufschwung.[12]

Kurz bevor ich wieder an den Rhein stoße, suche ich länger nach dem Grenzpunkt SH Nr. 1. Schließlich finde ich die Marke nicht wie üblich als Stein, sondern als Metallplatte im Vorbereich eines ehemals landwirtschaftlich genutzten Gebäudes. Gleichzeitig ist der Schaffhauser Grenzpunkt auch die Nr. 137 ZH. Es ist selten, einem Grenzpunkt mit zwei Nummern zu begegnen.



***Landesgrenzpunkte** habe ich auf der Tour in unterschiedlichen Ausführungen angetroffen. Die meisten der gesamthaft 7132 Grenzpunkte sind Grenzsteine sehr unterschiedlichen Alters, Art und Ausführung. Daneben gibt es, wo es die Situation erfordert, Metallplatten, Messingbolzen oder in Fels eingemeißelte „Kreuze". Auf den Grenzsteinen ist die Jahreszahl der Festlegung, die Steinnummer, S für Schweiz/Suisse/Svizzera/Svizra sowie die Abkürzung des jeweiligen (damaligen) Nachbarlandes aufgeführt, manchmal auch mit Länderwappen. Teilweise sind auch die Abkürzung des Kantons und selten der Anfangsbuchstabe der anstoßenden Gemeinde auf den Steinen eingemeißelt.*

15 Nohl – Rheinau ZH

(Laufen-Uhwiesen ZH, Dachsen ZH, Rheinau ZH)

An meinem Geburtstag gönne ich mir eine etwas kürzere Etappe. Ich quere nach der tollen Schifffahrt auf dem angeblich schönsten Strom Europas in Nohl den Rhein, da der Weg auf der deutschen Seite leider gesperrt ist. Kurz oberhalb befindet sich der Rheinfall, der größte Wasserfall Europas. Wie lange das unter mir hindurchfließende Wasser schon

unterwegs sein mag? Ich erinnere mich: Meine erste Weitwanderungsnacht im Zelt hatte ich vor zwei Jahren in aussichtsreicher Lage an der Rheinquelle Lai da Tuma beim Oberalppass verbracht. Was für ein Erlebnis!

Ich werde von einem weiteren „Wandergspänli" begleitet. Unsere Wege haben sich im vorangehenden Jahr auf der Via Alpina an die Adria gekreuzt. Rheinau ist vor allem bekannt durch seine idyllisch gelegene Klosterinsel, heute auch eine Musik- und Seminarinsel. Der Rhein bildet hier eine Doppelschleife, wodurch die Ortschaft in drei Himmelsrichtungen an Deutschland grenzt.



*Der **Rhein** hat eine Gesamtlänge von 1'233 km und ist eine der verkehrsreichsten Wasserstraßen der Welt. Davon liegen 376 km in der Schweiz. Ab dem Zusammenfluss der beiden Hauptquelläste Vorderrhein und Hinterrhein bei Tamins, Kanton Graubünden, wird der Fluss meist in folgende Hauptabschnitte gegliedert: Alpenrhein, Hochrhein einschließlich des Seerheins durch den Bodensee, Oberrhein, Mittelrhein und Niederrhein. Der Name „Rhein" geht möglicherweise auf die indogermanische Wortwurzel für „fließen" zurück. Aus dieser Wurzel entstanden das deutsche Verb rinnen. Die Kelten nannten den Fluss Rhenos, die Römer Rhenus. In der Antike wurde der Fluss zudem als Rhenus Pater („Vater Rhein") verehrt. Der Rhein selbst ist Namensgeber für das 1925 entdeckte chemische Element Rhenium.*[13]

16 Rheinau – Rafz ZH

(Marthalen ZH, Rüdlingen SH, Rafz ZH)

In Ellikon am Rhein ist das deutsche Ufer durch die mit reiner Strömungskraft betriebene Fähre zu erreichen. Das Wetter lädt schließlich gar zum Würstebraten ein und bei Baltersweil kann ich aus etwa 600 m Entfernung erkennen, wo ich vor zwei Tagen und 44 km durchgewandert war. Es kommt eine kleine Freude auf, der Abkürzung widerstanden zu haben. Anstelle geradewegs die Unterkunft in Rafz anzugehen, erfolgt zuerst sinngemäß die weiträumige Umrundung des Grenzdorfes

via den Rafzerstein. „Grenzschlängeln“ ist quasi die Kombination der „Längs- und Quer-Grenzgänger“ zur staatlichen Hoheitslinie.

17 Rafz – Kaiserstuhl AG, CH
(Wil ZH, Wasterkingen ZH, Hüntwangen ZH, Glattfelden ZH, Eglisau ZH, Weiach ZH)

Zurück zur Grenzlinie folgt bald das Durchstreifen eines Naturschutzgebiets auf knapp sichtbarem Pfad, die Fortsetzung im Zick-Zack über die Flur und zur schönen Aussicht über das weite Rafzerfeld bis hin zu den Alpen am Horizont. Alles stets möglichst nahe oder gar direkt auf der Landesgrenze. In der Ebene angekommen, dreht meine Wegbegleitung ihr berüchtigtes „Turnerrad“ und ich pinkle wenig später das erste Mal über eine Landesgrenze hinweg von einem Land ins andere. Ob von der Schweizer oder von der deutschen Seite sei dahingestellt.

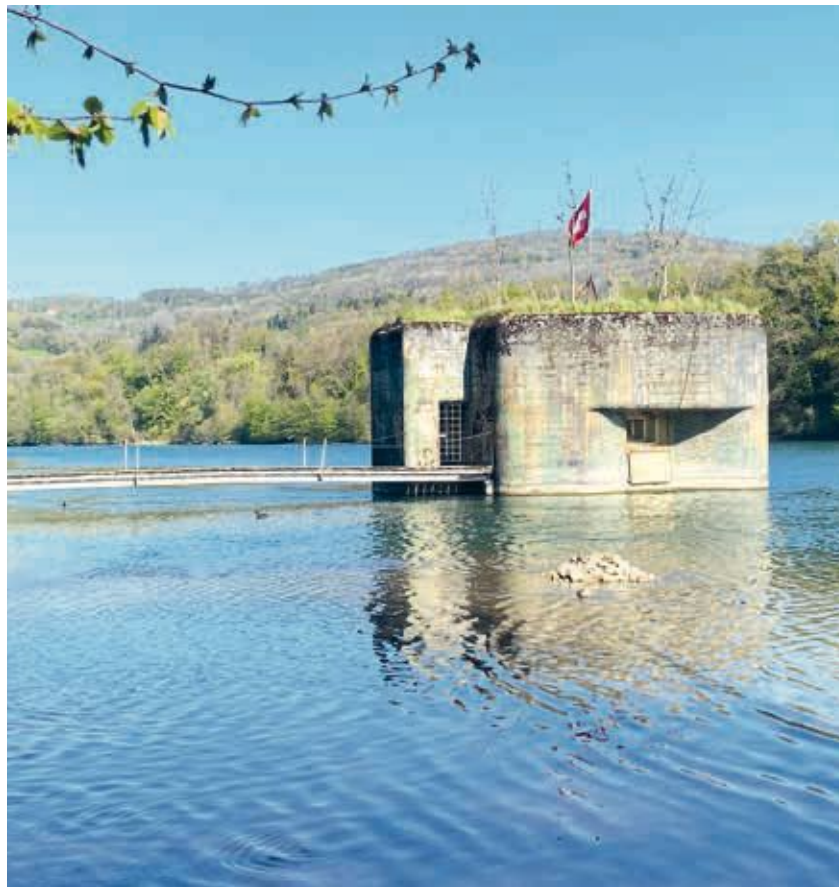
Am Grenzstein Nr. 1 des Kantons Zürich gibt es dann erstmals auf der Tour das Kunstwerk einer farbigen Wappenbemalung zu bestaunen



Naturnaher Rhein unterhalb Eglisau.

und mir fällt auf, dass die Grenzsteine im Kanton Zürich weniger hoch aus dem Erdreich hinausstehen als zuvor. Stimmungsvoll auch der Blick auf das sanftfarbene Rheinufer unterhalb von Eglisau. Bei Rheinsfelden dann die erstmalige und nicht letzte Rheinquerung über ein Kraftwerk mit nachfolgend sehr schönem und keineswegs langweiligem Rheinuferweg bis nach Kaiserstuhl, Exklave der politischen Gemeinde Zurzach.

18 Kaiserstuhl – Waldshut D
(Fisibach AG, Mellikon AG, Zurzach AG, Koblenz AG, Leuggern AG, Full-Reuenthal AG)



Militär-Bunker im Rhein.



Fossilien und Museum Monte San Giorgio, Meride.

Wie im Jura passiere ich auch im Tessin immer wieder Insektenfallen zu Forschungszwecken. Und schließlich gewinne ich auch einen Eindruck von Stabio, von wo das italienische Gemüse eines Schweizer Multi-Großhändlers herkommt, beziehungsweise logistisch bereitgestellt wird.

Mir scheint, als ob die Landesgrenze optisch zunehmend an Bedeutung gewinnt. Markierungen sogar an der Bahnlinie und immer wieder alte, manchmal auch neuere und erweiterte Grenzzäune. Zum Schluss der „Umrundung" von Stabio finde ich mit Tisch, Bank und Leitungswasser eine komfortable Infrastruktur zur Regeneration und Erholung. Nach einigem Zögern entschließe ich mich, für die Nacht auch noch den „Umgebungsschutz" der benachbarten Santa Margherita Kapelle in Anspruch zu nehmen.



*Der **Monte San Giorgio** mit seinen weltweit einzigartigen Fossilienvorkommen ist seit 2010 UNESCO-Weltnaturerbe. Die Schweiz verpflichtet sich damit, das Gebiet zu schützen und für künftige Generationen zu erhalten. Dort wo vor 240 Mio. Jahren Meer war, besteht heute eine 120 m dicke Kalkschieferzone. 1 m Kalksteinschicht entstanden in 3'000 Jahren, also 1 mm in drei Jahren. Es haben Ablagerungen in einer vom Meer abgetrennten, großen Lagune stattgefunden, teils Salz- mit Süßwasser vermischt, teils ausgetrocknet. Bei Sturm wurden Insekten und Landpflanzen eingespült. Zudem bildete sich eine 2 m dicke Aschenlage aus weit entfernten Vulkanausbrüchen. An keinem anderen Ort der Erde ist eine solche Vielfalt und Dichte des Trias-Zeitalters zu sehen. Dank dem „Kleinen" verstehen wir das „Große" und umgekehrt, wie die Seiten mit dem Buch. Die Einmaligkeit besteht auch in den mindestens fünf übereinander folgenden Fossilschichten, dank denen die Evolution diverser Organismengruppen im Verlauf von Millionen Jahren studiert werden kann. So hat derDinosaurier „Ticinosuchus ferox (Rauisuchia)" dem Tessin auch seinen Namen zu verdanken. Anfang des vergangenen Jahrhunderts wurde in Meride die Bituminatsalbe Saurolo hergestellt. Diese bestand aus von den Felsen gewonnenem braun-schwarzem Öl und galt als antiseptisch und entzündungshemmend.*[47]

91 Stabio, Kapelle St. Margherita – Pizzo Meda TI/I

(Novazzano TI, Chiasso TI, Vacallo TI)

Es ist „Domenica" und auffallend zahlreiche (Renn-)Radfahrer sind unterwegs. Auch die Landesgrenze wird optisch noch präsenter. Darauf war ich gespannt, denn schließlich gelange ich heute zum südlichsten Punkt der Schweiz. Dieser hat in den letzten Jahren mit der Flüchtlingsthematik zumindest symbolisch (wieder) große Bedeutung erlangt. Es fallen mir vermehrt Parallelwege dies- und jenseits entlang der optisch und physisch „gesicherten" Grenze auf. Maschendrahtzäune sind durch Stacheldraht und elektrische Absperrhilfen ergänzt

und werden durch massive Sicherungsanlagen immer mehr abgelöst. Dazwischen jedoch auch immer wieder größere und kleinere Schlupflöcher. Was sich hier wohl schon an Tragödien abgespielt haben mag? Nicht auszudenken. Bei Pedrinate, südlich von Chiasso, dann der südlichste Grenzstein der Schweiz, in Szene gesetzt durch ein lachendes Comic-Mädchen. Dahinter die massiv stählerne Grenzsperre. Welch krasser Gegensatz und Symbolbild! Auf der einen Seite die angeblich lustig heile Welt. Auf der anderen Seite, deutlich auf italienischem Gebiet, die robust widerstandsfähige Einzäunung. Und das Ganze flankiert von „Helvetia mit Hellebarde". So schwierig zeigt es sich dann doch nicht, etwas abseits des Hotspots die Gemarkung zu passieren.

Chiasso durchstreife ich querdurch. Am Sonntag fast menschenleer, nehme ich auch so gerne einen Eindruck mit auf den Weg, der mich nun stramm aufwärts führt. Einmal mehr wird mir bewusst, dass ich ohne Wanderstöcke eine derartige Tour mit diesem Gepäck nicht schaffen würde. Was mich wiederum freut und anspornt. Unterwegs

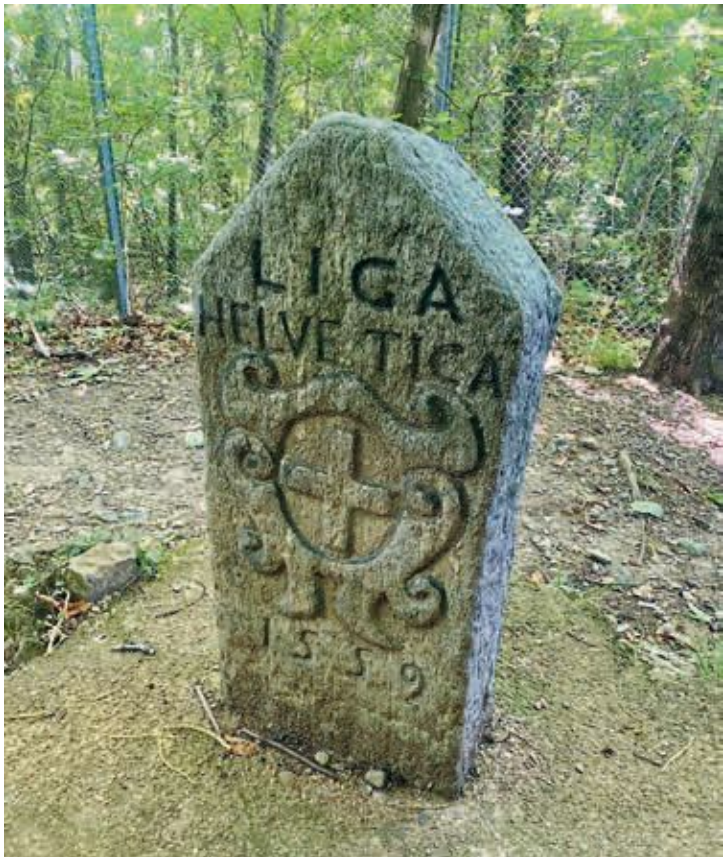


Südlichster Punkt der Schweiz mit wehrhafter Grenzsicherung.

im Waldschatten schaue ich auf – und plötzlich einem robusten Wildschwein in die Augen. Mit langsamen Bewegungen reicht es mir sogar, etwas unscharfe Fotos zu schießen. Zuoberst lasse ich mich nieder und studiere die mit skurrilen Skulpturen und imitiertem Zollhaus beklemmend wirkende Umgebung. Ein eindrucksvoller Blick runter nach Chiasso mit dem außergewöhnlichen, ovalen Parkhaus und der staugeprägten Autobahn-Zollanlage Brogeda. Das Zelt schlage ich direkt beim Grenzstein Nr. 56 auf und schlafe bestens, mit dem Kopf auf der einen, mit den Füssen auf der anderen Seite der Grenze.



*Der **Kanton Tessin** hat etwa 700 Grenzsteine. Es gibt Haupt- und Nebensteine, alle mit einer Referenznummer plus einem Buchstaben des Alphabets für die Zwischensteine und den Initialen S auf der Schweizer Seite und I auf der italienischen Seite. Mit einem am 3. Februar 1559 für den Schweizer Teil (Liga Helvetica) und für den Mailänder Staat unterzeichneten „Settlement", setzte Stabio die ersten 10 „Renaissance-Steine". Nach dem Vertrag von Varese vom 2. August 1752 zwischen Österreich und den damals zwölf Kantonen der Schweiz wurden 1754 weitere 203 Steine an der Grenze gesetzt, die den heutigen Kanton Tessin bilden.*[48]



Renaissance-Stein aus dem Jahr 1559, ältester Schweizer Landesgrenzstein.

92 Pizzo Meda – Scudellate TI
(Breggia TI)

Ich wandere zwar immer wieder und auch länger direkt auf der Grenze. Im nördlichen Abschnitt meiner Tour topografiebedingt viel öfter als im Südlichen. In einem Magazin-Artikel lese ich, wie sich „im Valle di Muggio Schmuggler und Zollbeamte gegenseitig das Leben schwer machten. Einerseits die Grenze möglichst dichthalten und Schmuggler aufspüren. Andrerseits immer wieder abgelegene Schlupflöcher finden. Einige der Unterkünfte dort oben waren Militär- und Zollgebäude. So auch das Rifugio Prabello am Sasso Gordona. Längst lohnt sich das Schmuggeln nicht mehr und die Wege gehören den Wanderern. So manches Glöckchen vom Grenzzaun bimmelt nun am Hals von Ziegen.“[49] Im gebirgigen Teil komme ich da anscheinend nur bei wenigen dieser „Tore“ vorbei oder sie sind nicht mehr zu sehen. Um den südlichsten Punkt der Schweiz war es allerdings schon eindrucksvoll, die robusten und teils verbogenen Zaunpfähle wie auch Schlupflöcher im Maschendrahtzaun zu sehen.

Heute Morgen habe ich infolge Wasserknappheit, typisch in diesem Karstgebiet mit vielen Hohlräumen, aufs Zähneputzen verzichtet. Es hätte in diesem seit Jahren trockenen Teil der Tour für mich wirklich knapp werden können, wäre ich nicht bald auf ein bewohntes Gebäude gestoßen. Eine junge, deutsche Frau wohnt mit Maultieren das ganze Jahr über auf der Alp Loasa und bietet Arbeitseinsatzwochen für Gruppen an – und mir Wasser. Vielen Dank – und auch den stromlosen Dörrapparat finde ich Klasse. Unten im Tal gönne ich mir dann in einem felsigen Bachtrog ein vergleichbar natürliches, angenehm erfrischendes Bad.

Im Rifugio Prabello hingegen stoße ich auf geschlossene Türen. Ein Italiener aus einem Dorf im Tal bietet mir Wasser, dann eine Schnitte selbstgemachtes Früchtebrot und schließlich zwei Getreideriegel für den weiteren Tourverlauf an. Sehe ich wirklich so bedürftig aus? Ich nehme einiges als Akt des Anstandes an.

Es folgt ein äußerst steiler Waldabstieg. Wen wunderts, es ist einmal mehr ein Karten-, jedoch kein offizieller Wanderweg. Das abendliche Picknick muss ich dann in Scudellate ziemlich erschöpft vor geschlossenem Ristorante einnehmen. Hätte ich gewusst, dass hier demnächst eine Jugendherberge eröffnet wird, hätte ich gerne spontan übernachtet, fehlen mir doch nur noch Einzelne, um alle rund 50 in der Schweiz besucht zu haben.

93 Scudellate – Sighignola I/TI
(Castel San Pietro TI, Val Mara TI, Arogno TI)

Eigentlich etwas früh Mitte Juni, doch diese Nacht habe ich offensichtlich einen Hirsch gehört. Bis zum Monte Generoso bin ich nun auf einer Hälfte ums idyllische Valle di Muggio gewandert. Ruhebänke finden sich auf meinem Weg entlang der Grenze eher selten. Da bieten sich Grenzsteine zum Sitzen oder Anlehnen geradezu an. Beim Grenzstein Nr. 25 ausruhend, komme ich ins Gespräch mit dem Macher des

Museo Etnografico. Er erläutert mir, dass das Wasser auf dem Monte Generoso und im Valle von Mendrisio herkommt, was ich mit meinen gemachten Erfahrungen gut nachvollziehen kann.



Dank einem 1980 formierten Verein wurde das ganze Valle di Muggio zum lebendigen Museum. Das ***Museo Etnografico*** *sah keinen Zweck darin, historische Gegenstände in einem Gebäude zu konservieren, stattdessen bezog man das Kulturgut der Landschaft mit ein. Repräsentative Bauten und Produktionsstätten wurden restauriert, etwa die Mühle von Bruzella, die seit 1996 wieder den roten Tessiner Mais mahlt. Die Casa Cantoni, ein prächtiger Palazzo in Cabbio, richtete man als Informationszentrum her. Oder da gibt es den Graa, das Dörrhaus für Kastanien, zu entdecken.*[50]

Vom Monte Generoso genießt man bei idealem Wetter die Sicht vom Apennin im Süden bis zu den Alpen. Bei mir ist es heute etwas dunstig, bin mit dem Panorama jedoch vollauf zufrieden. Ich nutze die durch den Architekten Mario Botta entworfene Bergstation mit Gasthaus „Fiore di Pietra", ähnlich einer Blume gestaltet, um meinen Rucksackinhalt und auch mich für die nächsten Tage aufzufrischen. Danach geht's zum eigentlichen Monte, wo mich als gelernter Vermesser neben der noch besseren Aussicht natürlich der prominente Standort des Triangulationspunkts zweiter Ordnung der Schweizer Landesvermessung interessiert.

Nun geht's länger den Grenzkamm entlang nordwärts. Der Grenzverlauf soll zum Teil aufgrund der Schlacht von Marignano (1515) erfolgen. Auffallend die zahlreichen Zwischensteine mit „Buchstabenbezeichnungen" und „Hochzahlen" in dieser Gegend, was mit den Grenzkorrekturen und -präzisierungen zusammenhängen dürfte.[51]

Vor allem die Sicht zurück mit den imposanten, felsig steilen Abhängen des Monte Generoso zeigt sich eindrucksvoll. Darin suchen Rettungskräfte gerade nach einer vermissten Frau. Kurz darauf wandere ich als Gegensatz durch einen eindrucksvollen Wald von Goldregenbäumen.



Blick von Sighignola auf den Luganersee, vom Monte Generoso bis zum Monte Bre.

Vor Ardona geht's für mich zum Tagesschluss-Effort spontan nochmals zwei Stunden und 700 m steil hinauf nach Sighignola. Zum Glück habe ich das gemacht. Den Ort habe ich wohl noch nie gehört, doch was da oben mit dem Luganersee und seiner Umgebung, der Po-Ebene und der Alpen vor mir liegt, ist schlicht phantastisch, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Und die heutigen animalischen Besonderheiten sind Glühwürmchen auf dem Zeltdach und zahlreiche Gämsen.



Monte Sighignola wird mit der spektakulären Aussicht auch der ***„Balkon Italiens"*** *genannt und 2010 als „ein Ort in unserem Herzen" bezeichnet, den es zu schützen gilt. 1962 wurde eine Promotion-Gruppe gegründet zur Erstellung einer Seilbahn von der Enklave Campione auf den Monte Sighignola. Die Bahn wurde wegen technischer und finanzieller Schwierigkeiten nie erstellt. 1975 die Bankrotterklärung, nachdem bereits erste Teile erstellt wurden. 1977 wurde ein neues Unternehmen „Nuova Sighignola" gegründet. 1990 ging auch dieses bankrott. In der Folge gibt es immer wieder Versuche, das Gebiet vermehrt touristisch zu nutzen. Die Bergstation wird als „Wirtschaftsmonster" bezeichnet und ist Teil verschiedener politischer Vorstöße. 2008 bestand die Idee das Bauerbe intakt zu halten, was jedoch keine Zustimmung fand. Ein Teil der Bergstation wurde abgerissen, der andere wird seither als zweite Aussichtsplattform genutzt (vgl. auch Etappe 135).*[52]

94 Sighignola – Osteno I
(Lugano TI)

Was für ein Ausblick am Morgen auch von der übriggebliebenen Plattform. Der verrostete Bahnmast mitten im Wald als Mahnmal oder als weitere Motivation, diesen erhabenen Ort doch noch touristisch besser zugänglich zu machen? Ich fände es auch schön, den Geheimtipp in seiner Einfachheit zu belassen.

Der tolle Höhenweg exakt auf der Grenze geht nach der Alpe Treviso in einen ebensolchen Laubweg über und wird bald immer schmaler bis zum „Garnichtmehr". Wo stehe ich, wo geht's weiter? Ich gehe einfach weiter, bald in extrem steilem Gelände, wo ich den Fuß kaum noch sicher aufsetzen kann – und schließlich abrutsche. Weiter auf allen vieren, jedes Steinchen und jede Wurzel zum Halten oder Abstützen suchend. Netzempfang habe ich keinen, kann mich dann jedoch an einem unscheinbaren Grenzstein orientieren und kämpfe mich über mehr als einen halben Kilometer schrittchenweise voran. Dann löst sich das „Garnichtsmehr" endlich in einen Forstweg auf. In Lanzo d'Intelvi gönne ich mir den verdienten Cappuccino – und dann gleich noch ein Gelato.

Die Grenze führt bald in der Falllinie hinunter zum Luganersee, auch Lago Ceresio genannt. Eine Querung des Sees ist nicht möglich, weshalb ich wie geplant den langen Weg drumherum über Porlezzo am Ende des Sees einschlage. Zuerst geht's nach Osteno. Etwas weiter von der Grenze, doch immer noch möglichst nahe auf Wegen, wenn man nicht die Fuori Servizio nimmt. Dachte ich, bin ich, doch nicht so wie gewünscht. Denn bald nach der Cappella di Tassina wiederum kein Weg, zumindest nicht in die richtige Richtung. Dann eben auf diesem weiter, bis ich resigniere und irgendwie die große Richtung „querwaldein" einschlage. Diesmal einfach noch steiler, was ich eigentlich kaum für möglich hielt, ohne dass der Hang ins Rutschen kommt. Beim Waldausgang oberhalb Stena stoße ich wie angepeilt auf den Weg. Spät, doch immerhin.

Durchschwitzt suche ich den dringend nötigen Badeplatz auf. Nach der verdienten Pizza schlage ich das Zelt erst auf, nachdem eine größere, gesellige Gruppe den idyllischen Ort bei Dunkelheit und ein paar Regentropfen fluchtartig verlässt. Und ich schaue nach einem kämpferischen Tag bald zufrieden und erschöpft aus dem Zelt auf den schweigsamen See – in einigen Stunden gar mit Morgenrot.

95 Osteno – Porlezza I

Knappe zwei Stunden geht's entlang der Hauptstraße zum Ende des Sees. Dann mache ich mir einen gemütlichen Tag am Strand und im Städtchen. Obwohl etwas entfernt noch eine kleine Beachparty stattfindet, lege ich mich schließlich zurückgezogen im Park das erste Mal unter freiem (Baumdach-)Himmel schlafen.

vor allem von der anderen Seeseite markant sichtbaren Spielcasino kommt niemand ohne Beachtung vorbei. Dieses macht es wohl auch aus, dass sich der Preis für einen Cappuccino eher an der Schweiz als an Italien orientiert.

Die Suche nach dem südlichsten Enklave-Grenzstein am Ufer bietet sich mit dem Besuch des Friedhofs Satuario di Santa Maria dei Ghirli an. Ich erkunde mehrere Terrassen der abgestuften Anlage, um schließlich ein Beweisfoto des gut getarnten Grenzsteins zu schießen.



Grenzstein Nr. 0, nördlichster Grenzstein der Enklave.

GRENZ-WEIT-WANDERN

Diese Zeit, wo ich aufwache, ohne zu wissen wo ich wieder einschlafen werde. Losgehen, ohne zu ahnen, wie weit mich die Füße tragen. Dort, wo innen und außen in Bewegung geraten und sich gegenseitig anregen. Wenn ich mich loslöse von den Sicherheitsgurten des Bekannten. Immer wieder aus dem Bauch raus der Nase nach, dahin, wo mich Intuition und Füße hinbringen.

> *Warum verbringen wir so viel Zeit damit, uns auf den Zeitpunkt vorzubereiten, an dem wir tun können, was wir möchten, anstatt es einfach zu tun?*
> *(John Strelecky)*

Wenn feuchte Kleider durch Schweiß oder Regen am Körper kleben, weil ein sportlich steiler Anstieg mich antreibt, der Grenze näherzukommen – gar auf ihr zu gehen, oder ein Sommersturm als Wasserlawine auf die Landschaft niedergewittert. Doch wir sind zwei gegen einen, ich und das Vertrauen gegen das Ungewisse. Kalter Schauer wärmt mich, weil ich mich in meine sieben Sachen verkrieche. Tiefer Schnee lässt mich kalt, während ich von einem Stein zum andern tanze, die schneegefüllten Schuhe bald triumphierend in den Händen schwenke, als seien es Trophäen der Jäger.

> *Nur wenn wir uns auf das Unbekannte einlassen, haben wir die Möglichkeit, uns damit vertraut zu machen.*
> *(John Strelecky)*

Der Moment eines Kennenlernens, der sich wohltuend anfühlt. Wie wir unterwegs sind, was uns zu dem macht, was wir sind; im Kleinen der unendlichen Weite – vor der Großartigkeit des Hier und Jetzt. In steinerner Ödheit – dem Himmel so nah. Vor dieser urplötzlichen, grenzenlosen Vertrautheit. Grenzenlos, nur für heute. Morgen geht der eine hier lang, der andere dort hin, ich weiter die Grenzlinie entlang. Wege, die sich so ungeahnt gekreuzt haben, trennen sich. Irgendwie das Gefühl, dass sie sich nochmals kreuzen.

Dieser Moment, wenn ich scheine zu fliegen trotz steilem Anstieg des Weges, Grenzwertiges – immer wieder, in mannigfacher Weise. Im